n. F 1469054

Zur Realschulfrage.

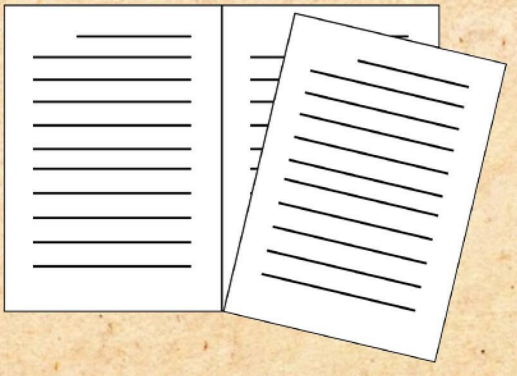
Sollen den **Abiturienten** der **Realschulen** dieselben Rechte eingeräumt werden, wie denen der **Gymnasien?**

Im Auftrage
der Versammlung von Realschulmännern Schlesiens und Posens
beleuchtet
von
Dr. G. Stenzel,
Oberlehrer an der Realschule am Zwinger zu Breslau

und

Beiträge zur Statistik der Realschule 1. Ordnung
bearbeitet
von
Dr. Beyer,
Oberlehrer an der Realschule zu Rawitsch.

Breslau
In Commission bei E. Morgenstern.
1876.



W woluminie kolejno współoprawne sygnatury:

Odręczny spis tytułów

257888 II /1

257888 II /2

257888 II /3

257888 II /4

257888 II /5

257888 II /6

257888 II /7

257888 II /8

257888 II /9

257888 II /10

257888 II /11

257888 II /12

257888 II /13

257888 II /14

257888 II /15

257888 II /16

257888 II /17

257888 II /18

257888 II /19

257888 II /20

257888 II /21

257888 II /22

BIBLIOTEKA UNIW. W POZNANIU
II
257888

IV 6284



Zbiór ustaw i programów ...

III F. 113.

Inhalt

1. Instruktion f. Leiter höh. Lehranstalten d. Prov. Posen. 1868
2. Stenzel, zur Realschulfrage; à Beyer, zur Statistik d. Realschule I. Ordnung. Breslau 1876.
3. Statut d. Realschulmänner-Ver. Cassel à Breslau 1876.
4. Satzungen d. Realschulvereins in Posen. o. J.
5. } Schulordnung f. d. Fr. Wilh. Gymnasium
6. } in Posen. o. J.
7. Lieder bei der am Fr. Wilh. Gymnasium begangenen Feier von Sedan. P. 1872.
8. Programm d. musikal.-deklamator. Schiller-Aufführung des Mar. Gymn. 23/I 879. Posen.
9. —.— d. musik.-deklam. Abend-Unterhaltung im Fr. Wilh. Gymn. 29/I 887 Posen.
10. Sedanfeier im —.—.— 1882. Posen.
11. 50jähr. Jubelfeier des Fr. Wilh. Gymn 1884. Posen
12. Lieder zum Studenten-Comm. bei d. 50jähr. Jubelfeier d. Fr. Wilh. Gymn. 1884. Posen.
13. Begrüssungs-Abend z. Feier d. 50jähr. Jubel. des Fr. Wilh. Gymn. in Posen 1884
14. Zum 1. Jahresfeste d. deutsch. Sprach-Ver. zu Posen. 1887

v.

Verte!

15. Programm der musikal-deklamatorn Abend-
Unterhaltung im Fr. Wilh. Gymn. Posen
24/I 888.

16. I. Kammermusik-Soirée im Realgymnas.
5/II 888. Posen.

17. I. Vorlesung v. Olga Morgenstern im Realgym.
4/I 889. Posen.

18. III. Kammermusik-Soirée im Realgymn.
6/I 889. Posen.

19. Aufführung v. Szenen aus Schiller's Wallenstein
im Realgymn. 1889. Posen.

20. Abendunterhaltung im Fr. Wilh. Gymn 22/II 889.
Posen.

21. Lessing, der Schatz; aufgef. im Berger. Real-
gymn. 1891. Posen.

22. Fest. Lieder zur Jubelfeier des 50j. Beste-
hens d. Gymn. Ostrowo. 1895.

BIBLIOT. UNIWERSYT. W POZNANIU

n.F 1469054

Zur Realschulfrage.

Sollen den **Abiturienten** der **Realschulen** dieselben Rechte eingeräumt werden, wie denen der **Gymnasien?**

Im Auftrage
der Versammlung von Realschulmännern Schlesiens und Posens
beleuchtet

von
Dr. G. Stenzel,
Oberlehrer an der Realschule am Zwinger zu Breslau

und

Beiträge zur Statistik der Realschule 1. Ordnung
bearbeitet

von
Dr. Beyer,
Oberlehrer an der Realschule zu Rawitsch.

Breslau
In Commission bei E. Morgenstern.
1876.

III F 113.

HISTORISCHE GESELLSCHAFT FÜR DIE PROVINZ POSEN.

457888.II/[27]

BIBLIOT. UNIWERSYT. POZNAŃ

Posen d. 26. September 1876.

956/76 II 27/9

An die hochgeehrte Stadtverordneten-Versammlung

HISTORISCHE GESELLSCHAFT FÜR DIE PROVINZ POSEN.

III F 113,

hier.

Der wissenschaftliche Beirath der Kassenverwaltung.

28/9/76

Dr.

Abschrift 18/10. 76 gez. Schröder mitgetheilt

Dr.

Ueberreicht mit der Aufforderung, den Bericht darüber baldgefällig erstatten zu wollen.

„Zur Kenntnißnahme"

nebst einem Exemplar des Berichts zu übermitteln.

ergebenst.

H. Kasprzak.

BIBLIOT. UNIWERSYT. W POZNANIU
BIBLIOT. UNIWERSYT. W POZNANIU
BIBLIOT. UNIWERSYT. W POZNANIU
BIBLIOT. UNIWERSYT. W POZNANIU

Sollen den Abiturienten der Realschulen dieselben Rechte eingeräumt werden, wie denen der Gymnasien?

Von **Dr. G. Stenzel.**

So lange die Schriftwerke aus der Blüthezeit des griechischen und römischen Volkes nicht nur die vollendetsten, sondern auch fast die einzigen waren, in welchen die Ergebnisse menschlicher Geistesarbeit auf den Gebieten der Dichtkunst, der Redekunst, der Geschichtschreibung, der Philosophie und Mathematik niedergelegt waren, konnte nur durch das Studium derselben eine höhere Geistesbildung gewonnen werden.

Den Zugang zu diesen Quellen eröffnete das Erlernen der lateinischen und griechischen Sprache; dieses war daher und ist bis in die neueste Zeit die Hauptaufgabe der Gelehrtenschulen, welche bis ins erste Viertel dieses Jahrhunderts die einzigen über die Elementarschulen hinausgehenden Lehranstalten waren. Auf diesen ließ die unleugbare Geistesübung, welche schon das gründliche Erlernen zweier in so hohem Grade ausgebildeter Sprachen gewährte, das grammatische Betreiben derselben mehr und mehr in den Vordergrund treten.

In den letzten drei Jahrhunderten aber haben die neueren Völker auf allen jenen Gebieten, zu welchen die der Naturwissenschaften und der Heilkunde fast neu hinzutraten, die Arbeit selbstständig aufgenommen und eine Fülle ebenso gehaltreicher wie formvollendeter Werke geschaffen, welche es getrost mit den Meisterwerken der antiken Literatur aufnehmen können. Es konnte daher nicht fehlen, daß man versuchte, durch das Studium jener Werke und der Sprachen, in denen sie verfaßt sind, eine tüchtige Geistesbildung zu erlangen. Daß auf diesem Wege die große Mehrzahl der Gewerbetreibenden, der Kaufleute, der Unterbe-

amten der verschiedensten Art eine angemessenere Ausbildung sich erwerben können, als in den unteren und mittleren Gymnasialklassen, in denen zum vollen Verständniß und fruchtbaren Gebrauch der alten Sprachen doch nur der Grund gelegt wird, wurde zuerst erkannt und zur Befriedigung dieses Bedürfnisses wurden höhere Bürger- und Realschulen gegründet.

Ueber dieses Ziel aber ist die große Mehrzahl der Realschulen längst weit hinausgegangen, und wenn man dieselben immer und immer wieder auf ihre „ursprüngliche Bestimmung" hinweist, so ist dies nichts Anderes, als wollte man ein Gymnasium in eine mittelalterliche Klosterschule umwandeln, um es seiner „ursprünglichen Bestimmung" zurückzugeben.

Auf den Realschulen wurde mehr und mehr bei Behandlung der neueren Sprachen neben der Fertigkeit des Gebrauchs die Schärfe des Denkens durch gründliches Betreiben der Grammatik geübt; durch Vergleichung der beiden neueren Sprachen unter sich, wie mit ihren Muttersprachen, der lateinischen und deutschen, eine nicht zu unterschätzende Erweiterung des Gesichtskreises, wie ein fruchtbares Feld für eigenes Nachdenken erschlossen. Der naturwissenschaftliche Unterricht erstrebte, statt ein Haufwerk nützlicher Kenntnisse dem Gedächtniß zu überliefern, genaues Beobachten, wie richtige und gewandte Darlegung des Beobachteten zu erreichen; er suchte mehr und mehr den Schüler anzuleiten, in der Mannigfaltigkeit der Gestalten die Ordnung, in dem Wechsel der Erscheinungen das Gesetz zu finden, und durch Beobachtungen und Versuche die Richtigkeit des Gefundenen immer von Neuem selbstständig zu prüfen. Der innige Zusammenhang und die sich daraus fortwährend ergebenden Beziehungen zwischen Mathematik, Physik, Chemie und Naturgeschichte trugen dazu bei, den Gedanken der Einheit der gesammten Schöpfung und der sie beherrschenden Gesetze zu erwecken und zu begründen. Dabei wurde auf den Unterricht in der Religion, in der Muttersprache, in der Geschichte und Geographie dasselbe Gewicht gelegt, wie auf dem Gymnasium.

So brach sich die Ueberzeugung Bahn, daß die Realschule in der auf diesem Wege gewonnenen Gestaltung eine, der des Gymnasiums gleichwerthige Bildung gewähren könne, und daß ihre Zöglinge ebenso befähigt seien, die höheren Studien nicht nur auf den Forst-, Berg-, Bau- und Gewerbe-Akademien, sondern auch auf den Universitäten zu betreiben. Wird aber die gleiche

Befähigung der Realschul-Abiturienten mit denen des Gymnasiums anerkannt, so folgt daraus von selbst, daß ihnen auch die gleichen Berechtigungen eingeräumt werden müssen. Dagegen wird aber von der anderen Seite lebhafter Widerspruch erhoben.

Daß das Gymnasium bei fast völliger Ausschließung des neusprachlichen und namentlich des naturwissenschaftlichen Unterrichts eine einseitige Ausbildung gewähre, wird selbst von warmen Vertheidigern desselben anerkannt. Von einigen derselben sind daher Vorschläge gemacht worden, durch welche für alle oder doch für einen Theil der Gymnasialschüler eine gründliche Durchbildung wenigstens auf naturwissenschaftlichem Gebiete ermöglicht werden soll. Nach unserer Ueberzeugung sind diese Vorschläge undurchführbar. Wer die Aufgabe des naturwissenschaftlichen Unterrichts nicht in dem Einlernen von Kenntnissen erschöpft sieht, sondern erst in der Uebung im Beobachten, im Beschreiben und Darstellen, in der Auffindung des Uebereinstimmenden und Unterscheidenden, im Aufsuchen der engeren und weiteren Begriffe, der Ursachen natürlicher Vorgänge, der Gesetze endlich, nach denen diese ursächlichen Kräfte wirken, und einmal die Arbeit kennen gelernt hat, welche aufgewendet werden muß, um in dem Allen bei der Mehrzahl der Schüler auch nur Erträgliches zu erreichen, der wird jenem Urtheil ohne Einschränkung beistimmen. Soll das Gymnasium so Tüchtiges, wie bisher, in den alten Sprachen leisten, so kann es nicht gleichzeitig eine gründliche neusprachliche oder naturwissenschaftliche Bildung gewähren. Wenige Jahre einer wirklichen Ausführung jener Vorschläge würden das Vergebliche dieses Versuches unzweifelhaft darthun.

Umfang und Bedeutung dessen, was den Männern der Wissenschaft, den Gebildeten, den Gewerbe- und Handeltreibenden zu wissen nothwendig ist, sind so angewachsen, daß eine Schule dem vielseitigen Bildungsbedürfniß nicht mehr genügen kann, ohne zu Oberflächlichkeit und Zersplitterung zu führen. Wir bedürfen daher neben dem Gymnasium auch für die Vorbildung zu wissenschaftlichem Studium der Realschule. Soll dieselbe aber gedeihen, so bedarf sie für ihre Schüler derselben Berechtigungen, wie das Gymnasium. Man spricht zwar viel von dem idealen Sinne, welcher auf dem letzteren gepflegt werde, gegenüber dem angeblich nur auf den gemeinen Nutzen gerichteten Sinn der Realschüler. Man nehme aber nur einem Gymnasium seine Berechtigungen, und in wenigen Jahren werden seine oberen

Klassen leerer stehen, als die schwach besuchter Realschulen. Fragen nicht die meisten Eltern in erster Linie danach, und müssen im Hinblick auf die Zukunft ihrer Söhne danach fragen, welche Berechtigungen denselben die Schule gewährt und erst in zweiter Linie, in wie weit die auf derselben erlangte Bildung ihren Wünschen und Ansichten entspricht? Wie frei von idealen Beweggründen jedenfalls die Schulgemeinden bei Begründung von Gymnasien statt von anderer Seite vorgeschlagener Realschulen sind, davon haben die Erfahrungen der letzten Jahre mehr als Ein Beispiel gegeben, wenn diese Beweggründe auch selten mit so durchsichtiger Klarheit ausgesprochen worden sind, wie vom Magistrat und Kuratorium der höheren Bürgerschule zu Striegau. Diese machen einstimmig für die Umwandlung derselben in ein Gymnasium statt in eine Realschule geltend, daß das Gymnasium 1) sich in der Unterhaltung wesentlich billiger stellt, 2) seine Abiturienten mit den weitgehendsten Berechtigungen ausstattet, 3) eine stärkere Frequenz erwarten läßt und 4) die Möglichkeit eines Staatszuschusses in Aussicht stellt*).

Unter der Wucht solcher Gründe, welche zu laut für sich selbst sprechen, um einer Erläuterung zu bedürfen, werden fort und fort Gymnasien gegründet, auf welche dann von gewissen Stellen triumphirend hingewiesen wird, als auf einen Beweis, daß auch die Bürgerschaften der Städte die Ueberzeugung von der Vorzüglichkeit der Gymnasialbildung gewonnen haben! Hier und da mögen auch einflußreiche Männer, mehr freilich durch die wegwerfenden Urtheile, welche so häufig mit großer Zuversicht über die Realschule ausgesprochen werden, als durch die dafür angeführten Gründe an ihr irre gemacht worden sein. Nur diese letzteren lassen eine vernünftige Besprechung zu.

Die gegen die Gleichberechtigung der Realschulabiturienten mit denen der Gymnasien erhobenen Bedenken, stützen sich in erster Linie auf die, wie von dieser Seite behauptet wird, geringere geistige Durchbildung der ersteren. Diese Bedenken verlieren aber von vorn herein den größten Theil ihres Werthes durch die unwillkürliche Parteilichkeit ihrer Urheber. Wer in einem Gebiete des Wissens früh heimisch

*) Schles. Presse, 2. Dez. 1875, Nr. 842. — In der letzten Berathung am 21. März 1876 war denn auch wirklich noch 3) „die gründlichere Durchbildung der Schüler" hinzugekommen, welche sich mitten unter den in der That bestimmenden praktischen Gründen wunderlich genug ausnimmt.

geworden ist, dem erscheint leicht die Unkenntniß auch eines geringfügigen Theils desselben unverzeihlich und wenn die Mehrzahl der Gebildeten seines Volkes dieselbe Ausbildung genossen hat, als etwas geradezu Bemitleidenswerthes, während er sich über das beschämende Gefühl der Unwissenheit in anderen oft großen Gebieten geistiger Arbeit gern dadurch hinweghilft, daß er diese mit Geringschätzung als etwas Werthloses und Gleichgültiges behandelt. Aus dieser Schwäche, von der nur wenige Menschen ganz frei sind, erklärt es sich, daß ein mit unrichtiger Betonung ausgesprochenes Wort, eine falsche Verbalform, Unsicherheit in einer in Quarta eingeübten Regel, zu deren Anwendung dem Schüler vielleicht nicht eine einzige Stelle in einem der von ihm gelesenen Schriftsteller mehr Anlaß gegeben hat, als völlige Unwissenheit im Lateinischen und ein genügender Beweis seiner Unreife erscheint, während Unkenntniß der gewöhnlichsten Regeln und Ausdrücke einer der neueren Sprachen oder gänzlicher Mangel an Verständniß der wichtigsten Naturerscheinungen wie unserer eigenen Lebensverrichtungen als etwas Unwesentliches bei Seite geschoben wird.

Zu solcher Einseitigkeit des Urtheils kommt hier noch das natürliche Widerstreben, ein lange behauptetes ausschließliches Vorrecht aufzugeben. Dieses steigert den Widerspruch gegen die Zulassung der Realschul-Abiturienten zur Universität oft bis zu einer Leidenschaftlichkeit, wie sie nur von unlautern Beweggründen oder von dem Gefühl der eigenen Schwäche hervorgerufen wird. Aeußerungen, wie das bekannte Wort Tycho Mommsens, daß ein Realschul-Abiturient etwa so viel Latein wisse, wie man einem gut dressirten Jagdhunde beibringen könne, lassen sich kaum noch durch blinde Leidenschaftlichkeit entschuldigen; sie werfen selbst dann noch ein eigenthümliches Licht auf die idealklassische Bildung des Vorkämpfers gymnasialer Privilegien.

Wenn vielleicht auch nicht in diesem Grade verblendet, sind andererseits auch manche Vertheidiger der Realschule in der Schätzung der von derselben gewährten Bildung so weit gegangen, daß die besonnenen Freunde dieser Anstalten sich ihnen darin nicht anschließen können. Mögen aber selbst diese Letzteren mit einer Sachkenntniß, welche dem größten Theile der Gegner der Realschule abgeht — wir brauchen nur an die Fakultätsgutachten der preußischen Universitäten zu erinnern — über die Frage urtheilen, auch ihnen wird, als Theilnehmern an einem oft lebhaft geführten Gefecht, der außerhalb des Streites Stehende kein ganz unbefangenes Urtheil zutrauen. Hier, wo Ansicht gegen Ansicht,

BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA W POZNANIU

Behauptung gegen Behauptung steht, können nur entweder allgemeine grundsätzliche Erwägungen oder die Erfahrung den Ausschlag geben.

Von den allgemeinen Gründen, welche von vornherein die Zulassung der Realschul-Abiturienten zum akademischen Studium unausführbar machen sollen, wollen wir nur die zwei in unseren Augen gewichtigsten näher beleuchten.

Erstens soll dem Lehrplan der Realschule die nothwendige Konzentration fehlen; der Schüler soll durch eine Ueberzahl verschiedener Lehrgegenstände so in Anspruch genommen werden, daß er in keinem etwas Gründliches leisten könne; er soll daher die wahre Grundlage für weiteres wissenschaftliches Studium entbehren, indem er bei allem Fleiß nicht gelernt habe, wirklich geistig zu arbeiten.

Die Zahl der Lehrgegenstände ist an beiden Anstalten gleich; beide Schulen unterrichten in der Religion, im Deutschen, Lateinischen, Französischen, in der Geschichte und Geographie, in Mathematik und Naturwissenschaften, im Schreiben, Zeichnen, Singen und Turnen. Dem Englischen der Realschule steht das Griechische des Gymnasiums gegenüber. Selbst von Chemie werden an manchen Gymnasien die Anfangsgründe gelehrt, in jedem Falle stehen Chemie und Physik in ihrem Inhalt wie in ihrer Behandlungsweise in so engem Zusammenhange, daß sie gar nicht als gesonderte Lehrgegenstände aufgefaßt werden können.

Der wesentliche Unterschied ist der, daß auf der Realschule die Lehrgegenstände mehr gleichmäßig betrieben werden, während auf dem Gymnasium das Lateinische und Griechische die übrigen weit überwiegen. Daß dadurch ein „liebevolles Eindringen," ein „Sichvertiefen in Einen Gegenstand" noch nicht erreicht wird, beweist der von den Leitern und Lehrern dieser Anstalten lebhaft bedauerte, aber nicht wegzuleugnende Umstand, daß nur äußerst Wenige nach ihrem Abgange vom Gymnasium aus freiem Antriebe noch einmal einen griechischen oder lateinischen Schriftsteller zur Hand nehmen. Dagegen wird durch eben jene Einrichtung die so oft getadelte Einseitigkeit der Gymnasialbildung bedingt. Soll diese vermieden werden, so muß den verschiedenen Gegenständen so viel Zeit und Aufmerksamkeit zugewendet werden, daß der Schüler sich nicht gewöhnt, eine Anzahl derselben auf Kosten weniger gering zu achten und zu vernachlässigen. Begrenzt ist andererseits diese Mannigfaltigkeit dadurch, daß der

Schüler Zeit und Kraft haben muß, die Lehrgegenstände gründlich und daher mit Erfolg zu betreiben.

Zunächst müssen wir aussprechen, daß die Realschüler ganz und gar nicht gezwungen sind, mehr Zeit auf ihre Arbeiten zu verwenden und etwa ihre Gesundheit in höherem Grade aufs Spiel zu setzen, als die Gymnasialschüler. Ihre Thätigkeit wird ferner keineswegs so zersplittert, daß sie nirgends tiefer einzudringen vermöchten. Sie wenden sich in den oberen Klassen entweder dem fremdsprachlichen, namentlich neusprachlichen, Unterricht mit Vorliebe zu und können bei der namentlich dem Französischen eingeräumten Zeit recht wohl die Sprache so weit in ihre Gewalt bekommen, daß sie mit Lust und Liebe an das Studium bedeutenderer Schriftwerke gehen und sich selbst mit einiger Freiheit in der fremden Sprache ausdrücken können. Andere wenden sich mehr den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern zu, welche unter einander ebenfalls so verwandt sind und sich gegenseitig so sehr ergänzen, daß ein erfolgreiches Betreiben derselben nicht eine Zerstreuung oder gar Zersplitterung, sondern gerade eine strenge Sammlung der Kräfte erfordert. Gerade dies ist es, was bei dem lebendigen Antheil, mit welchem viele unserer Schüler diese Gegenstände ergreifen, sie zu einem mit Liebe, Eifer und Erfolg über die Schule hinaus fortgesetzten Studium nicht nur angeregt, sondern auch befähigt hat.

Auf eine langjährige Erfahrung gestützt, können wir ferner aussprechen, daß auch derjenige Realschüler, welcher sich einem der angeführten Gegenstände mit Vorliebe zuwendet, bei gewissenhafter Benutzung der Schulstunden ohne Ueberanstrengung auch in den übrigen Hauptgegenständen wenigstens Genügendes zu leisten im Stande ist. In richtiger Würdigung der Thatsache, daß der den besten Grund für seine künftige Thätigkeit gelegt hat, der bei vielseitiger Ausbildung auf Einem Felde wirklich Tüchtiges erarbeitet hat, gestattet das Reglement für die Abiturientenprüfung, gegen hervortretende Leistungen auf sprachlichem Gebiete einzelne Mängel auf mathematisch-naturwissenschaftlichem und umgekehrt auszugleichen.

Es läßt sich daher nicht von vorn herein bestreiten, daß dem Realschüler Anlaß und Gelegenheit gegeben sei, wissenschaftlich arbeiten zu lernen.

Ein zweiter Einwand gegen die Gleichberechtigung der Realschul-Abiturienten wird aus der Besorgniß hergeleitet, daß, wenn auf zweierlei Anstalten vorgebildete junge Leute die Universität bezögen, dies eine

Spaltung unter den Studirenden, ja einen Riß in unsere nationale Bildung bringen werde, da wir dann, um den klassischen Ausdruck eines der Hauptvertreter des gymnasialen Privilegiums zu brauchen, zwei Garnituren von Aerzten, Richtern, Verwaltungsbeamten u. s. w. haben würden.

Von alle dem hat die Erfahrung bereits das Gegentheil bewiesen. Realschul-Abiturienten mit und ohne nachheriges Gymnasial-Abiturienten-Examen, leben im besten Einvernehmen mit ihren vom Gymnasium abgegangenen Kommilitonen, wetteifern mit ihnen in den akademischen wissenschaftlichen Vereinen, mancher von ihnen hat promovirt, andere nehmen bereits geachtete Stellungen ein. Als Dr. Albrecht im Sommer 1871 nach kaum vollendetem Triennium und nachdem er seit einem Jahre als Privatassistent bei Herrn Professor Heintz gearbeitet hatte, sich in Halle zur Promotion meldete, bemerkte erst, als Abhandlung und Zeugnisse bei den Mitgliedern der Fakultät herumgingen, eines derselben, daß der Kandidat das Abiturienten-Examen auf einer Realschule gemacht habe. Erst nach Beseitigung der darauf erhobenen Einwendungen konnte die Promotion stattfinden. Seit 40 Jahren treten Abiturienten der Realschulen in die Armee ein, viele derselben haben bereits höhere Offizierstellen inne und noch nie hat man gehört, daß dieselben hinter ihren Kameraden zurückblieben, oder durch eine Kluft von ihnen getrennt seien. Noch viel zahlreichere Realschul-Abiturienten studiren auf der Bauakademie, der Gewerbeakademie, auf polytechnischen Schulen, Berg- und Forstakademien u. s. w. neben Gymnasial-Abiturienten — und Kommilitonen wie Lehrer wissen, wenn sie es nicht durch einen Zufall erfahren, oft nicht, auf welcherlei Anstalt dieselben früher gewesen sind. Von einer Kluft zwischen ihnen, von „zwei Garnituren“ von Offizieren, Baumeistern u. s. w. hat noch Niemand etwas wahrgenommen.

Diese Besorgniß also, dessen sind wir gewiß, wird sich, obwohl sie sicher in der besten Meinung geltend gemacht worden ist, auch ferner als eine durchaus unbegründete erweisen. Gerade im Gegentheil halten wir dafür, daß im Interesse der allgemeinen einheitlichen Volksbildung und namentlich im wohlverstandenen Interesse der Gymnasien selbst die Gleichberechtigung der Realschul-Abiturienten geboten sei.

Eine Kluft besteht gerade zwischen den auf Gymnasien und Universitäten auf Grund der Erlernung der alten Sprachen Gebildeten und denen, welche dieser letzteren unkundig sind. Die Realschulen,

welche neben der Kenntniß Einer alten Sprache die der neueren Sprachen und der Naturwissenschaften in größerem Umfange als die Gymnasien erstreben, schlagen eine Brücke über diesen Riß.

Der Umfang der verschiedenen Gebiete menschlichen Wissens und die Ansprüche an die Bewältigung auch nur Eines derselben bis zu der Fähigkeit, die Ergebnisse fremder Forschung mit Sicherheit zu beherrschen oder gar unsere Kenntnisse selbstthätig zu erweitern, sind nun einmal so angewachsen, daß auch hier die Theilung der Arbeit unaufhaltsame Fortschritte macht. Neben den Universitäten haben Bau-, Gewerbe-, Berg-, Forst- und landwirthschaftliche Akademien sich einen ebenbürtigen Platz zu erringen gestrebt. Ja, die einzelnen Fakultäten der Universitäten stehen fast wie ebenso viele selbstständige Akademien neben einander. Ein Jurist, welcher ein theologisches, medizinisches, mathematisches oder altsprachliches Kollegium hörte, ein Theolog, Mediziner, Mathematiker oder Philolog, welcher juristische Vorlesungen besuchte, bilden heut Ausnahmen, welche für das Gesammtstudium auf einer Universität völlig bedeutungslos sind. Wie für die verschiedenen Akademien, so ist auch für die verschiedenen Fakultäten eine einförmige Vorbereitung nicht mehr ausreichend. Wir haben zu zeigen gesucht, daß sie nicht nothwendig, wir glauben, daß sie nicht einmal wünschenswerth ist.

Denn jedes ausschließliche Vorrecht wirkt erschlaffend. Nicht von einer, der natürlichen Strömung unseres Volkslebens widerstrebenden Uniformirung der Bildungsanstalten, sondern von einem edlen Wetteifer derselben können wir die rechte Förderung der nationalen Bildung erwarten. Dieser Richtung der Zeit seine Blicke zu verschließen, könnte aber geradezu verhängnißvoll werden und auch wir rufen denen, in deren Hand die Entscheidung liegt, ein Videant Consules zu.

Die Bedeutung der beiden klassischen Sprachen ist seit der Zeit der Humanisten, namentlich aber in den letzten Jahrzehnten, in raschem Sinken begriffen. Während früher fast aller mündliche und schriftliche Verkehr in lateinischer Sprache stattfand, beschränken sich heut lateinisch verfaßte Arbeiten auf ein zusehends schwindendes Gebiet von internationaler Bedeutung; das Lateinsprechen ist aus den Gymnasien verbannt; gegen den lateinischen Aufsatz wird gerade von manchen der wärmsten Freunde dieser Sprache Sturm gelaufen; an den Universitäten werden die zur leeren Form gewordenen lateinischen Disputationen mehr und mehr durch deutsche ersetzt und dem entsprechend auch die Abhandlungen in der Muttersprache geschrieben; trotzdem, daß

auf den Gymnasien unter Zurückdrängung anderer Lehrgegenstände die klassischen Sprachen viel ausschließlicher betrieben werden, wie noch vor wenigen Jahrzehnten, nehmen die Klagen darüber, daß die große Mehrzahl der Studirenden vom Tage des Abiturienten-Examens dieselben gänzlich vernachlässigen, von Jahr zu Jahr überhand; das Alles sind unverkennbare Zeichen von dem Zurücktreten der alten Sprachen, welches durch keine Zwangsmaßregeln aufgehalten werden kann. Der Kurzsichtigkeit oder Trägheit Einzelner kann man durch verständige Anordnungen und strenge Handhabung derselben wirksam entgegentreten; einem in der geistigen Entwickelung des ganzen Volkes liegenden Zuge wird sich keine äußere Macht auf die Dauer erfolgreich entgegenstellen; weise wird es sein, nicht, ihn nutzlos zu hemmen, sondern verständnißvoll zu leiten.

Ein großer Theil der deutschen Jugend, auch der wissenschaftlich aufstrebenden, sucht und findet die lebendige Quelle seiner Bildung nicht mehr allein auf dem langen Wege durch die klassischen Sprachen; nicht Jedem gewährt die fast ausschließliche Beschäftigung mit denselben die geistige Nahrung, deren er bedarf. Diese wird ihm auf der Realschule in den, von den Vertretern der klassischen Philologie freilich für nichts geachteten neueren Sprachen und den Naturwissenschaften geboten.

Sollte einem großen Theile der Realschulen I. Ordnung dadurch, daß ihren Schülern die Berechtigung zum akademischen Studium dauernd versagt würde, die Bedingung ihres Bestehens vorenthalten und sollten dieselben so gezwungen werden, sich in höhere Bürgerschulen oder Gymnasien umzuwandeln, so würde das durch diese letzteren unbefriedigt bleibende allgemeine Bildungsbedürfniß immer und immer wieder auf eine Umgestaltung ihres Lehrplans hindrängen, welche nur durch Verlassen ihrer bisherigen Grundlage verwirklicht werden könnte.

Um das Gymnasium als die beste Vorschule auch für Aerzte, Mathematiker, Naturforscher und Verwaltungsbeamte hinzustellen und damit die Forderung der Realschulen nach Gleichberechtigung zu beseitigen, ist von mehreren Seiten vorgeschlagen worden, den neueren Sprachen und namentlich den Naturwissenschaften einen weiteren Raum im Lehrplan des Gymnasiums zu gönnen. Wir können auf Grund der oben gegebenen Ausführungen nur wiederholt die Ueberzeugung aussprechen, daß, wenn dadurch mehr als ein bloßer Schein hervorgerufen werden soll, dies nur auf Kosten des umfassenden und gründ-

lichen Studiums der klassischen Sprachen geschehen könnte und daß man dadurch einen Keil in die Einrichtung unserer Gymnasien treiben würde, der sie über Kurz oder Lang sprengen würde. Soll der künftige Geistliche, Richter, Geschichts- und Sprachforscher für seine Bildung einen Grund legen können, wie ihn unsere Gymnasien gewähren, so mache man es dem Arzte, dem Naturforscher, dem Mathematiker, dem Verwaltungsbeamten möglich, seine Vorbildung auf einer Realschule zu suchen. Eine Theilung der Berechtigungen zwischen beiden Anstalten würde sich schon wegen der ungleichen Vertheilung derselben über das Land und der Unentschiedenheit Vieler über den zu wählenden Beruf bis zu ihrem Abgang von der Schule als unzweckmäßig, ja als unausführbar erweisen.

Wie der Staat es einem Jeden überlassen muß, den Beruf zu wählen, zu welchem Befähigung und Neigung ihn treibt, so möge er es auch einem Jeden getrost überlassen, von den beiden, ein gleiches Maß allgemeiner Vorbildung gewährenden Anstalten diejenige aufzusuchen, auf welcher er sein Ziel am besten und sichersten zu erreichen hofft.

Die Gewißheit, daß er die für diesen Beruf erforderlichen besonderen Kenntnisse sich in jedem Falle, und wäre es erst während der Universitätsstudien, erwerben muß, wird für den Abiturienten von mittlerer Begabung eine ausreichende Schranke gegen die fehlerhafte Wahl eines Berufes sein; der hervorragend Begabte wird bei festem Willen auch die größten Lücken auszufüllen im Stande sein. Das beweist das Beispiel zahlreicher Männer, welche ohne alle regelmäßige Schulbildung Bedeutendes geleistet und erreicht haben.

Mag man nun diesen Betrachtungen durchweg beistimmen oder in diesem oder jenem Punkte abweichender Meinung sein, das glauben wir, wird man nach denselben zugeben, daß durch Erwägungen allgemeiner Art der Beweis nicht erbracht ist, daß die Realschul-Abiturienten grundsätzlich vom akademischen Studium ausgeschlossen werden müssen.

Für diese Ausschließung wird aber auch geltend gemacht, die Erfahrung habe bewiesen, daß die Realschule nicht diejenige Ausbildung gewähre, welche zum erfolgreichen Betreiben akademischer Studien erforderlich ist. Wir glauben, daß auch dieser Einwurf einem vorurtheilsfreien Richter gegenüber nicht bestehen kann.

Es ist aus den Realschulen eine lange Reihe von Männern hervor-

gegangen, welche, ganz abgesehen von kaufmännischen und gewerblichen Unternehmungen, nicht nur im höheren Staatsdienst als Offiziere, Baumeister, Forst- und Bergräthe, sondern auch nach Vollendung ihrer akademischen Studien als Aerzte, Universitäts-, Gymnasial- und Realschullehrer geachtete Stellungen erlangt haben. Von diesen sind Manche, um ihr Fachstudium verfolgen zu können, noch auf ein Gymnasium übergegangen und haben dort nach kurzer Zeit, meist nach einem Jahre, das Abiturienten-Examen gemacht. Man wird wohl nicht im Ernst behaupten wollen, daß dies eine Jahr den Grund für ihrer künftige Tüchtigkeit gelegt habe; hätte die Realschule nicht ihren wissenschaftlichen Sinn geweckt, so würden sie überhaupt nicht aufs Gymnasium übergegangen sein.

Ist die Zahl derer, welche von der Realschule aus die Universität besucht und mit den Tüchtigeren ihrer auf dem Gymnasium vorgebildeten Kommilitonen auch auf ihrer weiteren Laufbahn gleichen Schritt gehalten haben, schon an sich keine geringe, so erhält sie ihre eigentliche Bedeutung erst dadurch, daß bis vor wenigen Jahren Alle und auch jetzt noch, bei der äußerst beschränkten Zulassung der Realschul-Abiturienten zum akademischen Studium, fast Alle, welche in die Realschule eintreten, für einen praktischen Lebensberuf bestimmt waren und gar nicht beabsichtigten, zur Universität überzugehen. Erst durch die Schule ist der wissenschaftliche Sinn in ihnen geweckt und genährt, ist ihnen, wie der Erfolg gezeigt hat, die Befähigung gegeben worden, auch über die Schule hinaus wissenschaftliche Studien zu ihrer Lebensaufgabe zu machen.

Wenn man dabei erwägt, daß keineswegs Alle, welche die Universitätslaufbahn eingeschlagen haben, zu den Begabtesten unserer Abiturienten gehört haben, sondern gar Mancher durch Anstrengung und Beharrlichkeit die Mängel seiner natürlichen Anlagen hat ersetzen müssen; wenn man bedenkt, mit welchen eingewurzelten Vorurtheilen und mit welchen Schwierigkeiten Viele derselben zu kämpfen gehabt haben, welches Hemmniß allein schon der Zwang, das Gymnasial-Abiturientenexamen noch nachträglich zu bestehen, Vielen in den Weg gelegt hat, mit wie unsicheren Aussichten sie endlich das Studium ergriffen haben — so wird selbst ein Gegner der Realschule nicht in Abrede zu stellen vermögen, daß dieselbe zu wissenschaftlichen Studien erfolgreich vorbereiten könne. Ja, trotz einzelner hier und da hervorgetretener Mängel würde in Erwägung der über-

aus ungünstigen Verhältnisse, unter denen die Realschulen bisher den Gymnasien gegenüber gestanden haben, ein vorurtheilsfreier Richter vielleicht schon jetzt zu dem Schluß kommen, daß sie es ebenso gut können, wie die Gymnasien.

Soll diese Frage aber unabhängig von der Abwägung besonderer Verhältnisse entschieden werden, so giebt es keinen anderen Weg, als daß eine Reihe von Jahren hindurch zwischen Gymnasium und Realschule Sonne und Wind gleich getheilt wird, indem beide mit den gleichen Rechten ausgestattet, eine Reihe von Jahren hindurch ihre Abiturienten gleichzeitig zur Universität entlassen dürfen.

Erst nach Sicherstellung dieser Berechtigung werden Eltern ihre Söhne, welche die Universitätslaufbahn einschlagen sollen, nach und nach in größerer Zahl der Realschule übergeben. Neun Jahre braucht der Schüler vom Eintritt in die Schule bis zur Entlassungsprüfung. Ebenso lange Zeit muß vergehen, bis eine genügende Zahl der Abgegangenen das Universitätsstudium beendet, die Staatsprüfungen bestanden hat und in Stellungen eingetreten ist, in welchen sie zeigen können, was sie zu leisten im Stande sind.

Man gebe daher der Realschule gleiche Berechtigungen und wäge nach 20 Jahren ihre Leistungen mit Strenge ab. Haben sie sich dann nicht fähig gezeigt, eine der gymnasialen gleichwerthige Bildung zu geben, so entziehe man ihnen jede Berechtigung, welche ihnen nicht gebührt. Aber nach den Anstrengungen, welche von ihnen gemacht worden sind, einen neuen Bildungsweg auszubauen und nach den immerhin unter erschwerenden Umständen erreichten Erfolgen ihnen nicht einmal freie Bahn gewähren, auf der sie zu zeigen vermögen, was sie leisten können — das würde eine Unbilligkeit und nach unserer im Vorhergehenden begründeten, festen Ueberzeugung auch ein Fehler sein.

Beiträge zur Statistik der Realschule 1. Ordnung

von Oberlehrer **Dr. Beyer.**

Gegenüber der von den Gegnern der Realschulen 1. O. oft aufgestellten Behauptung, daß die Realschulen wenig Erfolge hätten, daß ihre oberen Klassen leer stünden, weil Wenige diese Bildung begehrten, daß sie nur durch die Protection des früheren Leiters des höheren Schulwesens zur gegenwärtigen Verbreitung gelangt seien, und daß endlich die ganze Realschulfrage nur künstlich von den Lehrern derselben gemacht worden sei, wird es nicht unzweckmäßig sein, ein wenig die Statistik der Realschulen und Gymnasien zu Rathe zu ziehen. Wir stützen uns dabei auf die in Wiese, „das höhere Schulwesen" und im „Centralblatt für die gesammte Unterrichtsverwaltung in Preußen" enthaltenen amtlichen Angaben.

Es bestanden im preußischen Staate:

	Gymnasien	und Progymnasien,	zusammen gymnasiale Anstalten
1864	145	28	173
1869	200	36	236
1874	223	31	254

dagegen

	Realschule 1. O.,	Realschule 2. O.,	höh. Bürgerschulen,	zus. Reallehranstalten
1864	49	16	21	86
1869	65	19	72	156
1874	79	18	87	184

Will man, wie viele Gymnasialfreunde befürworten, nur eine zur Universität berechtigende Anstalt, welche natürlich das Gymnasium sein soll, und daneben nur lateinlose Mittelschulen (welche kaum mit einigen Realschulen 2. O. Verwandtschaft haben) oder höchstens Realschulen ohne

Latein, so müßte man diese 184 Anstalten fast ohne Ausnahme aufheben oder von Grund aus umwandeln, denn auch die höheren Bürger-Schulen haben im Ganzen den Lehrplan der Realschulen 1. O. und darum Latein als die grundlegende fremde Sprache. Welche Schädigung unser Schulwesen erleiden müßte, wenn fast $^3/_7$ seiner höheren Schulen eine tiefgreifende mehrjährige Umwandlung durchzumachen hätten, liegt auf der Hand.

Die Schwierigkeit der Umwandlung wird natürlich nicht als Grund für die Beibehaltung der Realschule neben dem Gymnasium gelten können und wir haben einen solchen durch die angeführten Zahlen auch nicht aufstellen wollen. Vor Allem müßten also die 79 Realschulen 1. O., die mit ihren 26,561*) Schülern gegenüber 64,283 Gymnasiasten (wobei noch dazu bei Schulen mit gemeinsamen Unterklassen, wie namentlich in Schleswig-Holstein solche bestehen, die sämmtlichen Schüler derselben den Gymnasien zugerechnet sind), doch wohl einen ziemlich beträchtlichen Bruchtheil der höhere Schulbildung erhaltenden Jugend repräsentiren, von der Erde verschwinden, wie einst die National-Zeitung sagte.

Die vorstehenden Zahlen lehren zugleich, daß die Realschulen in den letzten 10 Jahren sehr viel rascher zugenommen haben, als die Gymnasien, denn während die Zunahme der Gymnasial-Anstalten von 1864—74 46,8 % betrug, war die der Real-Lehranstalten 114 % und lassen wir auch die Progymnasien, Realschulen 2. O. und höheren Bürgerschulen weg, so ergiebt sich eine Vermehrung der Gymnasien um 53,8 %, der Realschulen 1. O. um 61,2 % und doch ist durch das Zutreten der neuen Provinzen die Zahl der Realschulen 1. O. verhältnißmäßig weniger, als die der Gymnasien vermehrt worden.

Stellt man für jede Provinz die Durchschnittszahl der Schüler, die auf ein Gymnasium und eine Realschule kommen, auf, so findet man das bemerkenswerthe Resultat, daß überall, mit einer einzigen sehr unbedeutenden Ausnahme in Westphalen die Durchschnittszahlen bei den Realschulen größer sind, als bei den Gymnasien. So hatte 1874 durchschnittlich

	in Preußen,	Brandenburg,	Schlesien,	Posen,	Sachsen,	Rheinprovinz
ein Gymnasium	336	368	303	322	280	238
eine Realschule 1. O.	390	424	330	385	479	291

*) Im Sommer 1874.

Schüler. Wir wollen hieraus nicht den Schluß ziehen, daß die Real-Schulen sich in höherem Grade des Vertrauens der Eltern erfreuen als die Gymnasien.

Viele sind ja der Ansicht — und könnten aus diesen Zahlen eine Bestätigung heraus lesen — die Realschulen vertreten in ihren Unter- und Mittelklassen die Stelle der Mittelschulen und würden besonders von Solchen besucht, die mit dem 14. oder 16. Jahre ins praktische Leben übergehen sollen, ihre oberen Klassen seien eigentlich überflüssig; wir werden, um dies zu widerlegen, unsere Aufmerksamkeit also besonders den oberen Klassen zuwenden und lassen nun eine Tabelle folgen, welche die Zahlen aller Primaner der Gymnasien und Real-Schulen 1. O. in verschiedenen Jahren und den durchschnittlichen Besuch (dieser wird durch à bezeichnet) einer Gymnasial- und Realprima angiebt.

Die Zahl der Primaner war an den Gymnasien:

	Preußen	Brandenburg	Pommern	Schlesien	Posen	Sachsen	Westphalen	Rheinprovinz	Schleswig-Holstein	Hannover	Hessen-Nassau	Summa
Winter 1859/60 . . .	577	602	235	742	182	593	623	748				4302
	à 36	à 30	à 18	à 34	à 26	à 28	à 41	à 34				à 32
Sommer 1868	636	678	322	748	349	584	667	832	142	380	310	5648
	à 29	à 26	à 25	à 31	à 35	à 23	à 42	à 35	à 14	à 22	à 31	à 29
Sommer 1873	717	837	449	950	334	733	724	663	171	435	307	6320
	à 30	à 30	à 28	à 30	à 28	à 31	à 30	à 26	à 17	à 23	à 28	à 29
Sommer 1874	757	837	427	932	365	685	708	573	167	442	362	6255
	à 31	à 30	à 27	à 26	à 28	à 28	à 35	à 23	à 17	à 24	à 30	à 28

an den Realschulen 1. O.:

Winter 1859/60 . . .	83	127	8	93	35	10	42	104				502
	à 17	à 21	à 8	à 23	à 12	à 10	à 10	à 17				à 17
Sommer 1868	117	119	25	124	47	59	67	117		35	27	737
	à 13	à 11	à 6	à 18	à 12	à 10	à 8	à 11		à 12	à 27	à 12
Sommer 1873	197	168	73	150	46	146	139	183	12	161	50	1325
	à 22	à 14	à 18	à 17	à 12	à 24	à 15	à 15	à 6	à 18	à 17	à 17
Sommer 1874	186	176	69	140	65	143	138	168	14	194	57	1350
	à 21	à 15	à 17	à 16	à 16	à 24	à 15	à 14	à 7	à 22	à 19	à 17

(Es sind in vorstehender Tabelle nach 1868 nicht 1870 oder 71 neben 1874 gestellt worden, da des Krieges wegen diese Jahre als abnorme anzusehen waren und deshalb sind vielmehr 1873 und 74 aufgeführt, damit die Zufälligkeiten, die ein Jahr zeigen könnte, von dem andren ausgeglichen werden.)

1873 ist in mehreren Provinzen das Jahr des stärksten Besuches gewesen, sowohl bei den Gymnasien wie den Realschulen, z. B. in Pommern, Schlesien; besonders aber ist bemerkenswerth, daß der gesammte Besuch der Gymnasialprima eine Verminderung von 1873 zu 74 zeigt, und daß der Besuch der Gymnasialprima in mehreren Provinzen seit Jahren entschieden im Rückgang ist. Der durchschnittliche Besuch war 1868 in Schlesien 31, 74, 26. Am auffallendsten ist der Rückgang in der Rheinprovinz, wo auch die absolute Zahl in 5 Jahren von 832 auf 573 herabgegangen ist. Dem gegenüber zeigen die Primen der Realschulen sowohl in den absoluten, wie in den Durchschnittszahlen, meist ein stetiges Wachsen. Das Jahr 1859/60 muß dabei, was die relativen Zahlen anlangt, außer Betracht bleiben, denn die in diesem Semester erlassenen Normativbestimmungen wurden nur von einer geringeren Zahl von Realschulen erfüllt, und dies waren natürlich die frequentesten, während später eine Reihe von weniger besuchten Schulen die staatliche Anerkennung fand und so die Durchschnittsziffer herabdrückte. Berücksichtigt man die Gesammtzahlen, so hat der Besuch der Primen an den Gymnasien von 1868—74 um 10,7 %, der der Realschulen um 83,2 % zugenommen.

Vergleicht man hiermit die Zunahme der Bevölkerungsziffer, die

1864 18,476,500 Einwohner
1873 24,603,761 do.

betrug, also um 33,2% zugenommen hatte, sowie daß durch die Errichtung einer Reihe neuer Gymnasien und einiger Realschulen das Bildungsbedürfniß in immer weitere Kreise getragen wurde, so könnte man wohl nicht mit Unrecht die Folgerung ziehen, daß die Gymnasien in einem Rückschritt begriffen sind, während die Realschulen im Vertrauen des Publikums sich mehr und mehr befestigen. Deutlicher noch erhellt dies aus der Zusammenstellung der Zahlen der Abiturienten beider Anstalten. Es entließen nämlich

1864	die Gymnasien	1983,	die Realschulen	175	Abiturienten
1869	do.	2337,	do.	256	do.
1873	do.	2602,	do.	482	do.
1874	do.	2418,	do.	514	do.

Um nicht die Zahlen allzu sehr zu häufen, wollen wir nicht erst die der Abiturienten jeder einzelnen Provinz mittheilen, sondern nur die einiger Provinzen neben einander stellen. Es entließen in

	Schlesien		Posen		Rheinprovinz		Westphalen	
	Gymnasien	Realschulen 1. O.	Gymnasien	Realschulen 1. O.	Gymnasien	Realschulen	Gymnasien	Realschulen
1864	329	28	93	7	330	32	327	16
1869	308	37	130	13	369	48	300	29
1873	333	56	162	19	325	59	344	39
1874	346	56	113	18	242	80	310	55

Abiturienten. Wenn hier Schlesien und Posen einen nur mäßigen Zuwachs an Abiturienten in den letzten 10 Jahren zeigen, so würde das Verhältniß wesentlich anders sein, wenn nicht in jeder Provinz eine Realschule 1. O. in ein Gymnasium verwandelt worden wäre, nämlich in Neustadt O.-S. und Meseritz, eine Umwandlung, die nicht ohne Mitwirkung der Regierung erfolgte. Ohne dieselbe würden die Zahlen der Realschul-Abiturienten noch mehr zugenommen haben.

Im Ganzen hat die Zahl aller Gymnasial-Abiturienten einen Zuwachs von 23,7%, die der Realschulen einen solchen von 175,4% erfahren. Es folgt auch hieraus im Vergleich zur Zunahme der Bevölkerung, daß die Neigung zum Erwerb einer klassischen Bildung, wie sie das Gymnasium gewährt, im Abnehmen begriffen ist, während die moderne Bildung der Realschulen immer mehr sich Bahn bricht, und dies trotz dessen, daß das Gymnasium im Vollbesitz aller Privilegien ist, während der Realschule nur beschränkte Berechtigungen ertheilt sind. Wie sehr die Erweiterung der Berechtigungen die Zahl der Abiturienten vermehrt, zeigt die Zunahme an den Realschulen seit 1870; denn die in diesem Jahre durch Ministerial-Verfügung gewährte Zulassung zu einigen Universitätsfächern trug wesentlich dazu bei, daß die Zahl der Abiturienten in solcher Weise wuchs. Um dies noch spezieller nachzuweisen, stellen wir die Zahl der von den Realschulen zur Universität entlassenen Abiturienten neben die Gesammtzahl derselben. Es entließen die Realschulen 1. O.

	Abiturienten,	davon zur Universität.
1864	175	0
1869	256	4
1873	482	89
1874	514	133

die Gymnasien entließen

	zur Universität
1864	1670
1874	1897

Es hatte sich also die Zahl der von ihnen zur Universität abgegangenen nur um 13,6% vermehrt, was im Vergleich zur Bevölkerungszunahme ebenfalls als ein Rückgang bezeichnet werden muß.

Wir lassen hier noch einige Tabellen folgen, die die Benutzung der verschiedenen höheren Schulen seitens der Bevölkerung in den verschiedenen Provinzen zeigen. Da die Zahlen der Gymnasial- und Realschüler oder der Abiturienten an sich noch keinen ganz richtigen Maaßstab abgeben, so haben wir überall berechnet, wie viel Schüler jeder Gattung auf 100,000 Ew. einer jeden Provinz kommen. Wir stellen zunächst eine Tabelle hin über die Zahl der Gymnasialschüler und Realschüler der verschiedenen Provinzen und verstehen unter Gymnasialschülern die der Gymnasien und Progymnasien, natürlich ohne Vorschulen, unter Realschülern, die der Realschulen 1., 2. O. der höheren Bürgerschulen und anerkannten Reallehranstalten. Die Zahlen beziehen sich auf die Gesammtfrequenz. Es sei noch bemerkt: wem die Zusammenstellung so vieler Zahlen als zu trocken erscheint, der wird den Verfasser nicht beneiden, der mit vieler Mühe die absoluten Zahlen sammeln und gruppiren mußte, um dann erst durch langwierige Rechnungen die hier gegebenen Verhältnisse finden zu können, aber Zahlen beweisen.

Es kommen auf 100,000 Einwohner in den Provinzen:

	Gymnasialschüler			Realschüler			Schüler höherer Lehranstalten überhaupt		
	Wintersemester 1859/60	Sommersemester 1868	Sommersemester 1874	Wintersemester 1859/60	Sommersemester 1868	Sommersemester 1874	1859/60	68	74
Preußen	200,8	233,4	262,1	124,4	114,8	121,3	325,2	348,2	383,4
Brandenburg	277,9	341,8	368,2	186,7	233,3	270,1	464,6	575,1	638,3
Pommern	247,2	292,4	387,2	71,0	113,7	140,9	318,2	406,1	528,1
Schlesien	209,2	246,6	286,4	78,5	83,0	101,9	287,7	329,6	388,3
Posen	181,7	251,8	293,3	90,0	103,0	97,3	271,7	354,8	390,6
Sachsen	277,2	315,5	329,7	118,0	146,3	203,5	395,2	461,8	533,2
Westphalen	239,6	243,7	270,2	51,6	132,9	364,8	291,2	376,6	635,0
Rheinprovinz	211,7	204,7	205,4	79,9	135,0	165,9	291,6	336,6	371,3
Schleswig-Holstein	—	165,1	182,5	—	60,5	174,4	—	225,6	356,9
Hannover	—	173,9	210,1	—	166,3	247,1	—	340,2	457,2
Hessen-Nassau	—	168,7	211,7	—	220,0	350,3	—	388,7	562,0
Summa	228,0	244,7	275,2	102,3	134,7	186,4	330,1	382,1	461,6
Summa in den ält. Provinzen	228,0	260,9	290,4	102,3	133,0	169,6	330,1	393,9	460,0

Die Tabelle giebt zu manchen eigenthümlichen Schlußfolgerungen Anlaß. Zunächst ist zu constatiren, daß im Allgemeinen sowohl Gymnasium wie Realschule eine beständige Steigerung in der verhältnißmäßigen Frequenz zeigen; was ja natürlich ist, wenn man erwägt, daß bei steigendem Wohlstand das Bestreben, den Kindern eine weitergehende Bildung zu verschaffen, mehr und mehr zunimmt, daß ferner durch die Errichtung neuer Anstalten fort und fort die höhere Bildung auch weiteren Kreisen angeboten wird, denen früher die Gelegenheit zu weiter gehenderer Schulbildung fehlte. Ferner zeigt sich, daß in den 9 Jahren von 59—68 eine weit geringere Zunahme in der Frequenz stattfand, als von 68—74, was wohl als ein Beweis größeren Wohlstandes angesehen werden kann.

In der Benützung höherer Schulen verhalten sich die Provinzen sehr verschieden; die meisten Schüler stellte, offenbar unter dem Einfluß Berlins, Brandenburg mit 638, demnächst Westphalen mit 635 und Hessen-Nassau mit 562. Verhältnißmäßig groß ist die Zahl für Posen, welches noch 59 die letzte Stelle einnahm, inzwischen aber Schlesien, Preußen und die Rheinprovinz überholt hat. Ueberraschend erscheint, daß jetzt die Rheinprovinz, abgesehen von Schleswig-Holstein, die letzte Stelle einnimmt. Ebenso überraschend ist der riesige Aufschwung des höheren Schulwesens in Westphalen und theilweise auch in Pommern. Auch die neuen Provinzen weisen rascher wachsende Zahlen auf, als die meisten der älteren.

Der Vergleich zwischen Gymnasial- und Realschülern zeigt abgesehen von Preußen und Posen (in letzterer Provinz sind fast alle anerkannten Schulen Staatsanstalten, die anderen suchen es zu werden, daher der geringe Aufschwung des Realschulwesens), daß die Zahlen bei den Realschulen sehr viel rascher steigen, als bei den Gymnasien. Die Zahl der Gymnasialschüler hat in Sachsen und Westphalen sehr wenig zugenommen, während in der Rheinprovinz ein Rückgang stattgefunden hat; dagegen ist in diesen Provinzen die Zahl der Realschüler in sehr raschem Wachsen begriffen, namentlich auffallend in Westphalen von 52 auf 365; diese Provinz stellt die meisten Realschüler, nächstdem auch Pommern.

Die neuen Provinzen entwickeln das Realschulwesen ungemein, und in Hessen-Nassau und Hannover ist die Zahl der Realschüler bereits größer, als die der Gymnasiasten. Da die Verhältnisse in den neuen Provinzen wesentlich andere sind, als in den älteren, so haben wir,

um den Vergleich mit dem Jahre 59 zu erleichtern, die Verhältnißzahlen für die 8 älteren Provinzen unter die Hauptsumme gesetzt; doch wird man auch so erkennen, daß die Realschulen mit der Steigerung von 102 auf 170 gegenüber 228 auf 290 bei den Gymnasien eine weit raschere Entwickelung gefunden haben, als diese. Der Aufschwung der Realschulen in den neuen Provinzen seit den letzten Jahren ändert diese Zahlen noch ein wenig zu Gunsten der Realschulen ab, indem die Gymnasien eine Zunahme von 228 auf 275, die Realschulen von 102 auf 186 zeigen.

Wir verkennen nicht, daß zu diesen so deutlich zu Gunsten der Realschulen sprechenden Zahlen die höheren Bürgerschulen sehr wesentlich beigetragen haben, immerhin aber glaubten wir constatiren zu müssen, daß die moderne Bildung im Ganzen weit mehr Fortschritte macht, als die gymnasiale.

Um aber zu übersehen, in welcher Weise bei den gereifteren jungen Leuten das Bildungsbedürfniß sich im Laufe der Zeit gestaltet hat, speziell wie sich Gymnasium und Realschule 1. O. zu einander verhalten, folgen noch 2 Tabellen über die Frequenzverhältnisse der Primen und die Zahl der Abiturienten. Wir hielten auch die erstere nicht für überflüssig, weil bei den geringen Berechtigungen der Realschulen viele Schüler vor dem Abiturientenexamen die Schule verlassen. Das Verhältniß der Zahl der Primaner zu der der Abiturienten, das eigentlich 2 zu 1 sein sollte, wenn jeder Primaner nach 2jährigem Aufenthalte in der Klasse das Examen bestände, läßt die Benachtheiligung der Realschulen gegenüber den Gymnasien erkennen.

Es kommen auf 100,000 Einwohner:

	Gymnasialprimaner			Realschulprim. (R. I. O.)		
	W.-S. 1859	S.-S. 1868	S.-S. 1874	W.-S. 1859	S.-S. 1868	S.-S. 1874
Preußen	21,0	20,6	24,1	3,0	3,8	5,9
Brandenburg	25,8	25,3	29,3	5,5	4,4	6,2
Pommern	17,7	22,3	29,8	0,6	1,7	4,8
Schlesien	22,7	20,9	25,1	2,8	3,5	3,8
Posen	12,8	22,7	23,0	2,5	3,1	4,1
Sachsen	31,1	28,3	32,6	0,5	2,9	6,8
Westphalen	39,8	39,1	39,9	2,7	3,9	7,8
Rheinprovinz	23,7	23,6	16,1	3,3	3,3	4,6
Schleswig-Holstein	—	14,4	16,8	—	0	1,4
Hannover	—	19,6	22,6	—	1,8	9,9
Hessen-Nassau	—	22,5	25,8	—	2,0	4,1
Summa	24,3	23,6	25,5	2,8	3,1	5,5
Summa in den ält. Provinzen	24,3	24,5	26,2	2,8	3,4	5,4

Es kommen auf 100,000 Einwohner:

	Abiturienten bei den Gymnasien			Abiturienten b. d. Realschul. 1. O.			überhaupt Abiturienten		
	1859	1869	1874	1859	1869	1874	1859	1869	1874
Preußen	7,1	7,5	9,5	0,8	1,4	2,2	7,9	8,9	11,7
Brandenburg	12,0	10,5	10,9	1,0	1,5	1,9	13,0	12,0	12,8
Pommern	6,8	9,5	11,7	0,2	0,5	2,0	7,0	10,0	13,7
Schlesien	8,2	8,6	9,3	1,0	1,0	1,5	9,2	9,6	10,8
Posen	5,6	8,5	7,1	0,9	0,9	1,1	6,5	9,4	8,2
Sachsen	13,6	12,2	12,3	0,3	1,0	2,7	13,9	13,2	15,0
Westphalen	16,6	17,6	17,5	0,4	1,7	3,1	17,0	19,3	20,6
Rheinprovinz	9,4	10,5	6,7	0,6	1,4	2,2	10,0	11,9	8,9
Schlesw.-Holst.	—	5,3	6,4	—	0	0,6	—	5,3	7,0
Hannover	—	8,5	9,4	—	0,4	3,3	—	8,9	12,7
Hessen-Nassau	—	7,7	8,9	—	0,7	1,9	—	8,4	10,8
Summa	9,7	9,8	9,8	0,7	1,1	2,1	10,4	10,9	11,9
Summa in den ält. Provinzen	9,7	10,2	10,9	0,7	1,2	2,1	10,4	11,4	13,0

In fast allen Tabellen zeigt auch hier Westphalen die höchsten Ziffern; nur Hannover entließ zuletzt mehr Realschul-Abiturienten, und hat stärker besuchte Realprimen. Die unterste Stufe nimmt wiederum nächst Schleswig-Holstein die Rheinprovinz ein, ja in der Frequenz der Gymnasialprimen steht Schleswig-Holstein noch über dieser. Bei den Gymnasien zeigt die Rheinprovinz bedeutende Abnahme, und auch die Gesammtsumme der Abiturienten vermindert sich. Schleswig-Holstein bietet für die Realschulen den ungünstigsten Boden, was wohl damit zusammenhängt, daß sie hier mit den Gymnasien verbunden sind. Die Zahl der Realschulprimaner hat in Preußen, Pommern, Sachsen, Westphalen und Hannover in den letzten 5 Jahren namentlich bedeutend zugenommen, während die der Gymnasialprimaner in Sachsen und Westphalen fast still steht; eine ziemlich geringe Steigerung erfährt Schlesien. Die Zahl der Gymnasialprimaner hat, auch abgesehen von den neuen Provinzen, eine nur sehr geringe Zunahme seit 1859 erhalten, wie die Ziffern 24,3 und 26,2 bekunden, während die der Realschulprimaner von 2,8 auf 5,4 gestiegen ist. Durch den Zutritt der neuen Provinzen wird das Verhältniß der Realprimaner nicht merklich alterirt, wogegen das der Gymnasialprimaner etwas herabgedrückt wird.

Die Tabelle der Abiturienten wird natürlich ziemlich genau in den Schwankungen mit der der Primaner übereinstimmen, nur zeigen die Zahlen der Realschulabiturienten ein viel rascheres Wachsen als die der Primaner. Beachtenswerth ist, daß in der Provinz Brandenburg die Zahlen der Gymnasialabiturienten, wie auch die der Abiturienten überhaupt abnehmen, während bei den Realschulen diese Zahlen langsam steigen. Auch in Sachsen findet eine Verminderung der Gymnasial-Abiturienten statt und die Steigerung der allgemeinen Zahlen ist auf Rechnung der Realschulen zu bringen. Ziemlich ebenso ist es bei Westphalen. Schlesien scheint von allen Provinzen am stationärsten zu sein. Die Gesammtsummen zeigen für die Abiturienten an Gymnasien fast Stillstand, von 9,7 ist die Zahl bei Einrechnung der neuen Provinzen nur auf 9,8, ohne diese auf 10,9 gestiegen, für die Abiturienten der Realschulen dagegen eine Steigerung auf das Dreifache von 0,7 auf 2,1 als im Verhältniß 1 : 3, während die Zahl der Primaner im Verhältniß 1 : 2 zugenommen hat. Es liegt auf der Hand, daß die vermehrten Berechtigungen der Realschulen seit 1870 diese Steigerungen sehr befördert haben.

Man könnte gegen die Folgerungen unserer Statistik noch den Einwurf erheben, daß die starke Zunahme der Realschulen und das verhältnißmäßige Zurückbleiben der Gymnasien ein Vortheil für letztere sei, indem diejenigen Schüler, welche die Absicht haben, vor Absolvirung des Gymnasiums etwa schon mit dem 14. oder 16. Jahre sich einem praktischen Berufe zu widmen, jetzt lieber die Realschulen aufsuchen, so daß den Gymnasien ungeeignete Elemente entzogen werden, wodurch sie eine sehr erwünschte Entlastung erführen. Aus diesen Rücksichten unterstützen ja viele Gymnasialfreunde die Realschulen 2. O. und die Mittelschulen, damit das Gymnasium allmählich nur von solchen aufgesucht werde, die es vollständig zu absolviren und wo möglich Universitätsstudien zu machen beabsichtigen. Daß diese Hoffnungen bisher keineswegs sich realisirt haben, lehrt die Statistik. Wenn alle Schüler der Gymnasien und Progymnasien (diese brauchen nicht ausgeschlossen zu werden, da ihr Lehrplan ja darauf angelegt ist, daß die Schüler später die Prima eines Gymnasiums besuchen sollen) das Abiturientenexamen machen würden und zwar nach dem normalen 9jährigen Schulbesuch, so müßte 1/9 der Gymnasialschüler die Zahl der Abiturienten geben; die wahren Zahlen weichen offenbar davon ab, hauptsächlich wegen der Schüler, die ohne Erreichung dieses Zieles die Schule verlassen. Die Differenz müßte aber geringer werden, jemehr die Gymnasien entlastet würden, d. h. jemehr die Realschulen sich entwickelten, demnach müßte 59 ein geringerer Bruchtheil der Gymnasiasten zum Abiturientenexamen gelangen als 74, indem bei dem bedeutenden Aufschwung der Realschulen in den letzten 15 Jahren eine solche Entlastung hervortreten würde. Nun kamen aber 59 auf 100,000 Ew. 228 Gymnasialschüler, als Zahl der Abiturienten hätte man also 25,3 erwarten sollen, sie war aber 68 nur 9,8 d. h. betrug nur 38,7% der erwarteten Zahl, die übrigen 61,3% gingen meist vorher ab. 1874 war die Zahl der Gymnasialschüler 275,2 und wäre kein Schüler abgegangen, so hätte die Zahl der Abiturienten 30,6 sein sollen, sie betrug aber nur 9,8 d. h. nur 32,0% von jener, demnach waren jetzt 68% früher von der Schule abgegangen und es waren also nicht weniger, sondern erheblich mehr Schüler als früher vorhanden gewesen, welche den Kursus des Gymnasiums nicht absolvirten. Die Hoffnung der Gymnasialfreunde hat sich also bisher keineswegs erfüllt, vielmehr zeigt die Statistik, daß wenn die Gymnasien bisher an Schülerzahl zunahmen, dieses Plus meist durch solche herbeigeführt wurde, welche

die Schule vor Erreichung des Lehrzieles verließen, und die Realschulen entwickeln sich somit unabhängig von den Gymnasien, ohne eine Entlastung derselben herbeizuführen.

Da trotz der Beschränkungen, denen sie unterworfen sind, die Realschulen fort und fort gedeihen, ihre Primen sich mehr und mehr füllen und fast von Jahr zu Jahr eine größere Zahl von Abiturienten entlassen werden, während die Gymnasien oft still stehen, zuweilen auch im Rückgang begriffen sind, so kann man wohl folgern, daß wenn beiden Schulen gleiche Berechtigungen ertheilt werden, in kurzer Zeit die Realschulen ebenso besucht sein werden, wie die Gymnasien, und durch die beigebrachten Zahlen dürfte auch die Behauptung widerlegt sein, daß die Realschulen 1. O. sich des Vertrauens, das ihnen einst von Behörden, Communen und Eltern der Schüler entgegen gebracht worden sei, nicht werth gezeigt hätten, daß die Realschulen eine Mißgeburt seien, die je eher je besser beseitigt werde.

Noch einem, ebenso nichtigen Vorwurf müssen wir durch die Statistik entgegentreten. Man hört oft die Behauptung sogar von Männern, die von Vielen für competent angesehen werden, die Realschulen seien nur durch künstliche Organisation, durch die Gunst der oberen Behörden zur heutigen Entwickelung geführt worden. Grade das Gegentheil trifft zu, wie die oben aufgeführten Zahlen wohl zur Genüge beweisen; sie haben sich als lebensfähig erwiesen, sie sind getragen worden von der Gunst des Publikums, während sich die Behörden mehr oder weniger entschieden ablehnend gegen dieselben verhielten. Wie wenig die Realschulen durch die Regierung directe Förderung fanden, zeigt sich schon daraus, daß in Preußen 117 königliche Gymnasien neben 51 städtischen bestehen (außerdem haben 41 Compatronat), während es nur 5 königliche und 46 städtische Realschulen 1. O. giebt, und auch von diesen 5 ist nur eine einzige vom Staate ins Leben gerufen worden. Diese Zahlen beziehen sich auf selbständige Realschulen; es giebt allerdings noch 7 Realschulen 1. O., die mit königlichen Gymnasien, und 4 die mit städtischen Gymnasien verbunden sind; 7 selbstständige und 6 mit Gymnasien verbundene Realschulen 1. O. haben königl. Compatronat. Solche Combinationen von Realschulen 1. O. mit Gymnasien dürften den ersteren schwerlich zum Vortheil gereichen, da sie von den altphilologisch gebildeten Directoren und Lehrern nicht selten stiefmütterlich behandelt werden und darum weniger einer gedeihlichen Entwickelung sich erfreuen als selbständige Anstalten.

Will man also die Entwickelung der Realschulen den Gymnasien gegenüber in das rechte Licht stellen, so müßten eigentlich diese 18 combinirten Realschulen, was oben nicht geschehen ist, ausscheiden.

Aber wenn auch diese Anstalten als selbstständige Schulen, d. h. jede sowohl als Gymnasium als auch als Realschule gezählt werden, so stehen doch 117 königl. Gymnasien 51 städtischen und 12 königl. 50 städtischen Realschulen gegenüber. In Schlesien giebt es 14 königliche, 15 städtische Gymnasien, 1 königl., 8 städtische Realschulen 1. O., in Posen 13 königl. Gymnasien und kein städtisches, 2 königliche und 2 städtische Realschulen 1. O.

Wie wenig übrigens die Meinung, daß der Staat die Realschulen begünstige, von den städtischen Behörden getheilt wird, ergiebt der Umstand, daß Städte bei der Frage, ob ein Gymnasium oder eine Realschule 1. O. zu errichten sei, sich für ersteres entschieden, weil die Regierung die Gymnasien bevorzuge und diesen leichter einen Staatszuschuß gewähre.

Die angeführten Zahlenangaben sollen den Schluß rechtfertigen: Die Realschulen 1. O. haben in Preußen festen Boden gefunden, sie lassen sich nicht ohne Weiteres durch einen Gewaltstreich, entgegen dem Willen der betheiligten Volkskreise beseitigen; giebt man ihnen aber gleiche Rechte wie den Gymnasien, so werden sie ebenso stark, vielleicht noch stärker wie jene besucht werden, sie werden die auf moderner Grundlage ruhende Bildung in immer weitere Kreise hinaustragen, und die Zukunft wird dann den Richterspruch zu fällen haben, ob die Realschulen 1. O. den Gymnasien ebenbürtig sind oder nicht. Die Vertreter der Realschulen sehen diesem Wahrspruch getrost entgegen.

BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA POZNAŃ

BG1016591

Breslau. F. W. Jungfer's Buchdruckerei.